

Alphalive - Welchen Stellenwert hat die Kirche?

«Ein Pfarrer erklärte einmal einem kleinen Jungen die Kirche. Als er zu den Gedenktafeln für die Kriegsgefallenen kam, meinte er: «Das sind die Namen der Männer, die im Dienst für Gott und Vaterland starben.» Da fragte der Junge: «In welchem Gottesdienst? Dem Morgen- oder dem Abendgottesdienst?»

Ich musste bei diesem Witz schmunzeln. Ein Witz, sofern er dann wirklich einer ist, hat ja i.d.R. einen wahren Kern, der einfach sehr überspitzt transportiert wird.

In vielen Vorstellungen scheint der Gottesdienst also etwas langweiliges zu sein.

Überhaupt gibt es ja ganz verschiedene Vorstellungen und Meinungen über die Kirche.

Für die einen ist Kirche gleich Gottesdienst und damit ein notwendiges Übel, das man über sich ergehen lassen muss. Andere sehen die Kirche als veränderungsresistent, als Zusammenkunft der frommen Garde oder als Überbleibsel der modernen Gesellschaft. Für andere ist die Kirche eine «Sonntagsbrunch- und Ausflugsfeindliche Institution». Für andere ist die Kirche schlichtweg ein Gebäude.

Mir ist bewusst, dass auch ich jetzt ein paar Aussagen überspitzt formuliert habe. Und doch wird es dabei wie beim Witz einen wahren Kern geben. Meine Vermutung ist, dass solche Ansichten nicht immer nur aus eigenen Erfahrungen heraus stammen, sondern irgendwo gehört und ohne sich gross informiert zu haben, übernommen worden sind.

Heute Morgen möchte ich uns ein Bild von der Kirche skizzieren und zwar anhand der Bibel. Die Kirche ist ja keine Erfindung der Menschen, sondern von Jesus. Es gibt weit über 100 Bilder, Metapher und Gleichnisse, die das Neue Testament für die Kirche verwendet. Was sie ist und für was sie steht. Ich werde heute drei zentrale Aspekte davon beleuchten.

Kirche ist Volk Gottes

Als erstes ist die Kirche *Gottes Volk*. Es gibt im Neuen Testament, das in griechischer Sprache verfasst

wurde, zwei Begriffe, die man in der deutschen Sprache mit Kirche bzw. Gemeinde übersetzt. Das eine Wort lautet *ekklesia*. Unter diesem Wort verstand man in der griechischen Kultur eine rechtmässig zusammengerufene **Versammlung** von Männern, die alle das Bürgerrecht in einer freien griechischen Stadt besaßen (also weder Fremde noch diejenigen die das Bürgerrecht verloren hatten). In dieser Versammlung wurden von den Anwesenden alle öffentlichen Angelegenheiten besprochen. Es waren also ausschliesslich Männer, welche aus einer Menge von Menschen herausgerufen wurden.

Einige kennen die Bezeichnung *Die Herausgerufene* und wissen, dass damit die Kirche gemeint ist. Dies ist der Grund, weshalb dem so ist.

Die Kirche ist also eine Versammlung von herausgerufenen Menschen.

Heisst das also, dass man irgendwie speziell sein muss? Wenn ich *herausgerufen* höre, so denke ich als erstes an die Turnstunden meiner Schulzeit. Dort wurden beim Wählen der Reihe nach, die besten und beliebtesten Kinder aus der ganzen Klasse in's Team herausgerufen. Bei der *ekklesia* geht es aber nicht um Leistung oder Beliebtheit. Vielmehr sind es Menschen, die dem Ruf von Jesus folgen. Kirche ist also eine Versammlung von Menschen, die Jesus nachfolgen.

Eine zentrale Bibelstelle dazu finden wir in 1. Petrus 2,9-10:

«Aber ihr seid anders, denn **ihr seid ein auserwähltes Volk. Ihr seid eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum. So seid ihr ein lebendiges Beispiel für die Güte Gottes, denn er hat euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen. Früher wart ihr kein Volk; jetzt seid ihr das Volk Gottes. Früher habt ihr Gottes Barmherzigkeit nicht empfangen; jetzt aber habt ihr seine Barmherzigkeit empfangen.**»

Ein auserwähltes Volk oder auch die herausgerufene Versammlung von Menschen, die Jesu nachfolgen. Und nochmals: Wenn wir das grosse Bild der Bibel vor

Augen haben, dann ergeht dieser Ruf nicht nur an einen erlauchten Kreis von Menschen, sondern an ALLE Menschen (vgl. 1. Timotheus 2,4).

Königliche Priesterschaft zu sein bedeutet, dass wir beauftragt sind, Menschen mit Gott zu versöhnen. Wir sind nicht für den Versöhnungsakt als solches beauftragt, für den ist Jesus zuständig. Wir sind diejenigen, durch die Menschen überhaupt mit der Möglichkeit der Versöhnung konfrontiert werden.

Heiliges Volk: Heilig heisst hier nichts anderes, als «Gott zugehörig».

Kirche heisst also, Gottes Volk zu sein. Ein Volk, das nicht exklusiv für sich sein, sondern möglichst alle Menschen mit hineinnehmen will.

Aus organisatorischer Sicht, das ganze Gottesvolk in einer Versammlung zusammen zu führen, ist das natürlich eine unlösbare Aufgabe.

Aus diesem Grund gibt es ja Abertausende von kleineren und grösseren Ortsgemeinden bzw. Kirchen, von denen auch wir eine davon sind.

Hier bei uns organisieren wir die Versammlungen so, wie sie vielerorts organisiert sind.

Es gibt die sonntäglichen Gottesdienste. Zeiten, in denen wir im grösseren Rahmen zusammenkommen, um gemeinsam Gott anzubeten, eine Sicht für Gottes Grösse und sein Wirken zu gewinnen sowie durch die Predigt Gottes Wort zu hören. Es ist klar, dass diese sonntäglichen Versammlungen (Gottesdienste) nicht alles leisten können, was eine Jesus-Nachfolge mit sich bringt. Es wäre eine totale Überforderung, wenn durch diesen Gottesdienst die Fürsorge an Menschen, das persönliche Bibellesen und Beten, die Ausübung von Geistesgaben (wie z.B. Zungengebet) sowie das Teilen von persönlichen Glaubenserfahrungen abgedeckt werden soll. Das ist so, wie wenn man einen Hochseecontainer auf einen Personenwagen laden würde. Das kann nicht funktionieren.

Kirche zu sein beschränkt sich nicht auf die Sonntagmorgen-Versammlung, sondern wird auch in ganz vielen kleinen und unterschiedlichen Gruppen gelebt. Beim dritten Aspekt, was Kirche ist, werde ich noch etwas genauer darauf eingehen.

Kirche ist Familie Gottes

Ich bin schon Menschen begegnet, die haben mir gesagt, dass sie Christen sind. Sie hatten eine persönliche Beziehung mit Gott und gaben sich grosse Mühe, diese auch zu pflegen. Soweit so gut. Beim Thema Kirche drifteten unsere Ansichten jedoch auseinander. Diese Menschen sagten mir, dass sie ihren Glauben auch ohne Kirche leben können – u.U. sogar noch besser. Die Kirche sei eine Institution, die sich hauptsächlich um sich selber kümmere, die viele Ressourcen verschwende, die man auch anders einsetzen könnte und letzten Endes hätte «die Institution Kirche» in der Vergangenheit auch schon das ein oder andere Übel verursacht. Und überhaupt sei es ohne Kirche viel einfacher, als in einer Ansammlung von verschiedenen (komischen) Menschen zu leben. Diese Menschen zählen sich zu keiner Kirche verbindlich dazu, sondern leben ihr Christsein nach dem Motto «ich und mein Jesus».

Dieser Art, Christ zu sein, hat John Wesley (engl. Erweckungsprediger und Gründer der methodistischen Kirche) bereits im 18. Jh. widersprochen: «*Das Neue Testament kennt kein Christentum von Einzelgängern.*» Ähnlich tönt es aus dem Mund von Professor Charles Cranfield: «*Der unabhängige Christ, der zwar Christ sein will, aber über eine konkrete, sichtbare Form von Kirchengemeinschaft auf Erden erhaben ist, ist schlicht und einfach ein Widerspruch in sich selbst.*»

Wie kommen diese beiden Theologen zu diesen unmissverständlichen Aussagen?

Ein triftiger Grund liegt im zweiten griechischen Wort, welches das Neue Testament für Kirche/Gemeinde verwendet – *koinonia*. *Koinonia* steht für Gemeinschaft. Für eine enge, innige ja gar intime Gemeinschaft. Das Wort wird auch für die Ehe verwendet, was wiederum nicht heisst, dass in der Kirche jeder mit jedem Sex haben soll. Ein weiteres Synonym bringt es m.E. nach treffend auf den Punkt - «Mitteilhabschaft». In der Apostelgeschichte des Neuen Testaments lesen wir, dass die Jesus-Nachfolger in dieser innigen Mitteilhabschaft gelebt haben.

«*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft [koinonia] und im Brotbrechen und im Gebet.*» (Apostelgeschichte 2,42)

Dieser Vers beschreibt das Verhalten der ersten christlichen Gemeinde. Dinge, die wir hier im Gottesdienst auch praktizieren. Das ist von Beständigkeit die Rede – auch was die Gemeinschaft betrifft. Sie geht aber noch darüber hinaus. Es war für viele ganz normal, dass man den eigenen Besitz zu Gunsten der Gemeinschaft und dem Anliegen von Jesus zur Verfügung gestellt hat.

«Alle Gläubigen kamen regelmässig zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. Sie verkauften ihren Besitz und teilten den Erlös mit allen, die bedürftig waren.

Gemeinsam beteten sie täglich im Tempel zu Gott, trafen sich zum Abendmahl in den Häusern und nahmen gemeinsam die Mahlzeiten ein, bei denen es fröhlich zugeht und grosszügig geteilt wurde. Sie hörten nicht auf, Gott zu loben, und waren bei den Leuten angesehen. Und jeden Tag fügte der Herr neue Menschen hinzu, die gerettet wurden.»

(Apg 2,44-47).

Das hört sich ganz und gar nicht nach einer oberflächlichen Gemeinschaft an.

Solch ein Verhalten findet man am ehesten in einer Familie. Aber doch nicht in einer Gemeinschaft aus wild zusammengewürfelten Menschen...oder doch? Wenn die Bibel von der Kirche als der *koinonia* spricht, dann geht es um diese innige Gemeinschaft, diese Mit-Teilhaberschaft. Es geht um eine erweiterte Perspektive, welche nebst den eigenen auch die Bedürfnisse anderer Menschen miteinbezieht.

Auch unsere Kirche lebt davon, dass Menschen Mitteilhaber werden, die sich mit Haut und Haaren hingeben. Natürlich ist das auch immer wieder eine Herausforderung und längst nicht so romantisch, wie es dieser Text womöglich erscheinen lässt. Damals wie heute war es eine Herausforderung mit dieser Vielfalt von Menschen, Meinungen, Traditionen und Charakteren zu Recht zu kommen. Aber das ist offenbar kein Hinderungsgrund. Solche Herausforderungen gibt es ja auch in kleineren Gruppen wie z.B. der Familie.

Ich glaube, dass Christen häufig ihre Liebe zu Gott und ihre Begeisterung für den Glauben deshalb ver-

lieren, weil sie sich aus der **koinonia** (Kirche) zurückziehen und als «Solochristen» weiterleben. Dazu eine kurze Geschichte:

«Ein Mann, der diese Begeisterung verloren hatte, traf einen weisen älteren Christen. Sie sassen im Wohnzimmer vor dem Kamin. Der alte Mann sagte kein Wort, sondern ging zum Feuer, nahm eine rotglühende Kohle heraus und legte sie beiseite. Noch immer schwieg er. Innerhalb kürzester Zeit hatte die Kohle ihre Glut verloren. Anschliessend legte der Mann sie wieder ins Feuer zurück. Nach kurzer Zeit glühte sie wieder. Noch war kein einziges Wort gefallen, doch als er sich verabschiedete, wusste der andere sehr genau, warum sich seine Leidenschaft für den Glauben so abgekühlt hatte: Ein Christ ohne Gemeinschaft ist wie eine Kohle, die aus dem Feuer genommen wurde.

An dieser Stelle haben wir keine Wahl: Wir sind zur Gemeinschaft miteinander berufen.

Es gibt zwei Dinge, die wir nicht allein tun können: Wir können nicht allein heiraten und wir können nicht allein Christ sein.

Die Kirche ist Leib Christi

Die Kirche wird in der Bibel auch als *Leib Christi* beschrieben.

Paulus, damals noch Saulus, verfolgte gerade die christliche Kirche, als ihm auf dem Weg nach Damaskus Jesus Christus begegnete: Jesus fragte ihn: «Saul, Saul, warum verfolgst du mich?» (Apg 9,4) Jesus gab ihm durch diese Worte zu verstehen, dass er ihn selbst verfolgte, wenn er die Christen verfolgte.

Paulus selbst entfaltet das Bild vom Leib Christi im 12. Kapitel seines 1. Briefes an die Korinther, worauf wir jetzt aber nicht genauer eingehen können (vgl. Predigt vom 28.10.2018 «Berufung und Bestimmung – einverleibt»).

Stattdessen möchte ich eine kurze Geschichte erzählen.

John Wimber (u.a. Gründer der Vineyard-Church-Bewegung) erzählte, dass er einmal nach dem Sonntagsgottesdienst von jemandem aus der Gemeinde angesprochen wurde, der einem notleidenden Mann begegnet war. Er macht seinem Ärger Luft: «Dieser

Mann hat ein Bett gebraucht, etwas zu essen und finanzielle Unterstützung, bis er wieder auf die Beine kommt und eine Arbeit findet. Ich bin schwer enttäuscht! Ich habe versucht, in der Gemeinde anzurufen, aber da hatte keiner Zeit und keiner konnte mir helfen. Zu guter Letzt musste ich ihn die Woche über bei mir wohnen lassen. Es ist ja wohl doch Aufgabe der Gemeinde, sich um solche Leute zu kümmern! John Wimber überlegte einen Moment und erwiderte dann: «Mir scheint, das hat sie auch getan.»

Diese Geschichte verdeutlicht sehr schön, dass die Kirche nicht irgendeine undefinierbare Grösse ist, sondern sie durch ganz konkrete Menschen sichtbar und spürbar wird. Ähnlich tönt es in einem alten Lied:

«Er [Jesus] hat nur unsre Hände,
zu wirken heut' sein Werk.
Er hat nur unsre Füsse,
zu gehen seinen Weg.
Er hat nur unsre Stimme,
zu künden seinen Tod.
Er hat nur uns als Helfer,
zu tun, was heut' tut Not.»

Jeder von uns verkörpert Jesus und kann Gutes tun, ungeachtet, wo wir sind: in unseren Familien, bei der Arbeit, zu Hause und unter Freunden. Das heisst im Klartext. Kirche findet nicht nur am Sonntagmorgen in diesen Räumlichkeiten statt, sondern zu jeder Zeit, an jedem Ort, durch jeden Einzelnen von uns. Analog dem Slogan von Schützengarten: «Die Kirche ist überall»

Die Frage, die sich am Ende dieser Predigt und damit auch am Ende dieser Fokuswochen stellt, ist, welche Bedeutung du der Kirche beimisst?

Folgst du dem Ruf Jesu als Herausgerufene? Lässt du dich hineinnehmen in die koinonia, in die innige Gemeinschaft unterschiedlichster Menschen? In eine Kirche, die sich durch die Mit-Teilhaberschaft vieler Jesus-Nachfolger um die Menschen in Romanshorn und dem Oberthurgau kümmert? Siehst du dich als Teil vom Leib Jesu, der sich im Alltag ganz praktisch gebrauchen lässt?

.....
Kirche im Rebgarten
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2019
Predigt: Micha Schoop, 07.04.2019
www.rebgarten.ch